Jürgen Schmitter

Der zweifache Exodus des Heinrich Krechting aus Schöppingen im Münsterland zu Beginn der Reformation

agenda

Jürgen Schmitter

Der zweifache Exodus des Heinrich Krechting aus Schöppingen im Münsterland zu Beginn der Reformation

Eine fiktive Dokumentation

agenda Verlag
Münster
2017

Der auf dem Buchumschlag abgedruckte Kartenausschnitt – mit dem damaligen Schwarzen Brack und den Orten Godens (Schloss Gödens), Dickhusen (Dykhausen) und Niestat (Neustadt-Gödens) in der *Herrschaft Gödens* – stammt aus der genauesten Karte des Jadebusens um 1600, erschienen in einem Atlas von *Judocus Hondius*, Amsterdam um 1629. Das Original dieser Karte befindet sich im Archiv Michael Remmers, Oldenburg. Ich danke Herrn Remmers, KomReGis Service-Druck und Verlag, Verleger und Kenner der historischen Kartographie, für die Abdruckgenehmigung und seine Informationsbereitschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar

© 2017 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610, Fax +49-(0)251-799519
info@agenda.de, www.agenda.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-582-1

Inhalt

Lesehinweis 9

Zum bewegten Leben, Denken und Handeln des Heinrich Krechting 11

Exkurs über die Dialektik von Weg und Ziel 12

Ein Experiment radikaler Reformation vor der Konfessionalisierung 14

Was es bedeutet: Ein Mensch war seiner Zeit voraus 17

Die Gegenwart der Erzählung: Karfreitag 1550 auf Schloss Gödens 18

Rückerinnerung: Auszug der Familie Krechting aus Schöppingen nach Münster, in das Neue Jerusalem, am 6. Februar 1534 24

Täuferlied beim Auszug aus Schöppingen 24

Die Lieder der Täufer 26

Exkurs: Auszug aus meinem Grußwort zur Aufstellung einer Gedenksäule im Jahr 2015 27

Rückerinnerung: Freies Geleit für Krechting und seine Freunde aus dem eroberten Münster 1535 32

Vorbereitung des Kamingesprächs am Karfreitag 1550 und Begrüßung der Gäste 34

Rückerinnerung: Auf dem Reichstag zu Regensburg 1522: Schuldbekenntnis Papst Hadrian VI 37

Rückerinnerung: Gebetbuchwechsel im Mai 1541 in einem Nebenraum der Neuen Waag in Regensburg 44

Die Eröffnungsansprache des Johannes a Lasco 47

Rückerinnerung: Kaiser Karl V. vor dem geöffneten Sarg Martin Luthers in der Schlosskirche zu Wittenberg (1547) 48

Einschub (vor 1550): In der Bibliothek auf Schloss Gödens: Frau Hebrich und Schemering lesen in der „Utopia“ des Thomas Morus – die Bedeutungslosigkeit des Goldes – 52

Exkurs über Utopia – Atlantis – Eythra – Aleppo 54

Die Rechtfertigungsrede des Heinrich Krechting am Karfreitag 1550 57

Spuren und Folgen 63

Einschub (Sommer 1551): Im Schloss zu Jever während des Augsburger Interims (Verordnung Karls V.) Fürstin Maria von Jever im Gespräch mit Elisabeth von Brandenburg, Herzogin von Braunschweig-Calenberg-Göttingen; im Hintergrund eine verschlossene Eichentruhe 66

Dr. Albert Hardenberg predigt Ostern 1550 in St. Jakobus, Dykhausen: Aufforderung aus dem Jakobusbrief, Täter des Wortes zu sein 69

Ausblick (1559): Verurteilung und Verbrennung der Leiche des Täufers David Joris drei Jahre nach seinem Tod in Basel 1556: Wie die Macht des Reichsgesetzes gegen die Täufer weiterwirkt 74

Ausblick (nach 1550): Gespräch Krechtings mit seiner Frau Elske auf seinem Bauernhof in Dykhausen – Die Sehnsucht nach Geborgenheit und die Hoffnung auf Freiheit und Erlösung – 76

Ausblick (nach 1550): Einweihung des Geschäftshauses der Frau Hebrich in Emden: Von der Bedeutung und der Ausweitung des Handels und Reisens für die Seestadt Emden 78

Ausblick (nach 1550): Krechting und Mitarbeiter auf dem neuen Deich am Schwarzen Brack mit Blick auf Neustadt-Gödens (im Bau) bei der Planung des Hafens: Vom Optimismus und den Konsequenzen der Planer 80

Ferner Ausblick (zu Beginn des Jahres 1605): Heinrich Krefting, seit 1591 Mitglied des Bremer Rates, erinnert sich in der Gueldenkammer des Bremer Rathauses an seinen Großvater 81

Was Dr. Gerhard Westerburg in Erinnerung an das Karfreitagsgespräch und die Osterpredigt 1550 in seine Kladde notiert: Metamorphose statt Restitution 82

Exkurs: Entweltlichung – Irrweg oder Missverständnis? 82

Exkurs: Entweltlichung schließt Entkonfessionalisierung ein. 84

Der Tagtraum des Erzählers im Heute des Jahres 2017 87

Exkurs: Reformation ohne Aufklärung: mangelhaft! 87

Exkurs: Von der Gleichwertigkeit aller Christen und christlichen Kirchen 90

Vor der Lambertikirche in Münster in Westfalen: Eine Erinnerungstafel für Heinrich Krechting wird am Lambertikirchtum angebracht, während die drei Käfige, frisch gestrichen, mit Seilzügen hochgezogen werden 96

Zu guter Letzt eine Provokation: Prolog auf der Bühne als alternativer Anfang: Wittenberg oder Tusculum: 1517 oder 1582? 98

Literaturhinweise: 101

Abbildungsverzeichnis 104

Dank 106

Lesehinweis

Dieser Bericht ist kein Ausschnitt aus einem Geschichtsbuch, auch kein Stück aus einem populären Historienroman, das uns phantasiereich in eine vergangene Zeit versetzen soll, sondern eine **fiktive Dokumentation in aufklärender Absicht**.

Dieser Bericht informiert und kommentiert eine heute fast vergessene Geschichte einer zweifachen Wandlung des Juristen Heinrich Krechting zu Beginn der Reformation in Deutschland. Diese Geschichte gehört zur oft verleugneten und verzerrt erzählten Geschichte der radikalen Reformation, insbesondere der Täuferbewegung. Eine doppelte Besonderheit der Lebensgeschichte Heinrich Krechtings ist, dass er 1534 das von kaiserlichen Landsknechten eroberte Münster mit seiner Familie und einigen Freunden unversehrt verlassen konnte und – nach einem weiteren gescheiterten Versuch, das Gottesreich auf Erden zu errichten – ca. 40 Jahre lang zwar konsequent geschwiegen hat (und auch schweigen musste), aber in der Herrschaft Gödens am Schwarzen Brack – als gewandelter Calvinist – höchst aktiv war. Mit seinem Projekt einer freien Hafenstadt „Neustadtgödens“ war er seiner Zeit voraus, aber auch dieses Projekt scheiterte am System der „obrigkeitlichen“ Reformation (Begriff von Volker Leppin) und der Konfessionalisierung des Römischen Reiches deutscher Nation.

Diese Dokumentation ist fiktiv, da ich ihn in einem Kamingespräch auf Schloss Gödens in der Karwoche des Jahres 1550 zu Wort kommen lasse – und er auf diese von mir erdachte Weise sein Verhalten und sein Handeln rechtfertigen kann. Die weiteren Personen in dieser fiktiven Doku-

mentation sind historisch korrekt recherchiert, aber wo sie – in einzelnen Episoden – zu Wort kommen, sprechen sie in heutiger Sprache.

Ich unterscheide fünf Erzähl- bzw. Berichtsebenen:

1. Der Ich-Erzähler der Rahmenhandlung im Jahr 2017;
2. Der indirekte Erzählstil der jeweiligen Episoden und des fiktiven Kamingesprächs 1550 auf Schloss Gödens; die zuvor datierten Rückerinnerungen wie zeitlich späteren Einschübe (Ausblicke) beziehen sich auf die Reden beim Kamingespräch;
3. Der – aus heutiger Sicht – kommentierende Berichterstatter, inklusive von Zitaten heutiger Wissenschaftler, die sich mit der Reformation beschäftigen (beginnend mit Ich, Wir oder Kommentar);
4. Gesprächsausschnitte in direkter Rede, an verschiedenen historischen Orten bzw. in verschiedenen Situationen, in heutiger Sprache;
5. Eingeschobene (essayartige) Reflexionen oder Exkurse des Ich-Erzählers der Rahmenhandlung (vgl. 1).

Die in Szenen 3, 13 und 14 gedruckten Kirchenlieder sind Dichtungen des Autors/Erzählers bzw. Übernahmen aus: Die Lieder der Wiedertäufer von Rudolf Wolkan, Berlin 1903 (Reprint 1965).

Die Inhalte des Kamingespräches 1550 auf Schloss Gödens sind – leicht verändert – übernommen aus: Jürgen Schmitter, Die radikale Umkehr des Heinrich Krechting am Schwarzen Brack, Münster 2013, S. 64 ff.

Zum bewegten Leben, Denken und Handeln des Heinrich Krechting

Erzähler:
Ich sitze an meinem Schreibtisch in meinem Arbeitszimmer, um mich herum die Bücher und Bilder, die mich beim Nachdenken und Aufschreiben stabilisieren, und denke über Gott und die Welt nach.

Lassen Sie sich durch diese Floskel, die ich gebrauche, nicht irritieren. Ich habe mit 74 Jahren Zeit, über Gott und die Welt nachzudenken, auch wenn meine Lebenszeit begrenzt ist und ich mir dieser Situation bewusst bin. Daher habe ich mir vorgenommen, konzentriert an zwei Projekten zu arbeiten: das eine soll ein vernünftiges Gespräch zwischen aufgeklärten Christen und nachdenkenden Atheisten ermöglichen und dokumentieren (in der Form eines Vademecum), das zweite Projekt soll das Handeln und Verhalten eines Menschen zur Sprache bringen, der 40 Jahre lang geschwiegen hat, aber zusammen mit seinen Freunden wirksam war. Sein Experiment scheiterte nach kurzer Zeit, obwohl er – vor fast 500 Jahren – die Vernichtung des Täuferreiches in Münster 1535 überlebte.

Ich will Ihnen von dem bewegten Leben des Heinrich (oder auch Hinrich) Krechting in verschiedenen Szenen berichten, konzentriert auf ein fiktives Kamingespräch im Schloss Gödens im Jahr 1550. Sein Leben ist gekennzeichnet durch einen mehrfachen Exodus aus dem jeweiligen Status quo, der eine Umkehr des Denkens und Handelns erzwang, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren. Wäre er heute gestorben und nicht 1580 in Dykhausen, dann müsste auf seinem Grabstein dasselbe stehen, was auf dem Stein des

Urnengrabes von Herbert Marcuse auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin steht: weitermachen!

Exkurs über die Dialektik von Weg und Ziel

Weitermachen – das kann als purer Aktionismus missverstanden werden. Daher versuche ich zu klären: wer den Weg – inklusive des Umwegs und des Irrwegs – absolut setzt, der hat das Ziel aus dem Auge und aus dem Gedächtnis verloren und verirrt sich im „status quo“. Insofern ist die Aussage: „Der Weg ist alles, das Ziel ist nichts“ eine Sinn-lose Aussage, die die jeweilige Herrschaftsstruktur legitimiert und die Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse rechtfertigt.

Ein solcher Opportunist hat aus kurzfristigem Eigeninteresse oder im Rausch des Mitläufertums das eigene Ziel verloren. Er gaukelt sich Ziele vor oder plappert sie anderen nach. Er orientiert sich nicht an Gleichheit, Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit und Menschenwürde. Der Opportunist verzichtet auf den eigenen Gebrauch des Verstandes. Er denkt und handelt unvernünftig; er verharrt im Status der Unmündigkeit. Er ist, vom Standpunkt der Erlösung aus gesehen, orientierungslos.

Wer das Ziel absolut setzt, wer die Umsetzung – oder Erfüllung – sofort und mit aller Macht erzwingen will, wer also Wege und Umwege zum Ziel ignoriert, der zerstört die Utopie und hinterlässt eine Katastrophe. Revolution schlägt in „Schreckensherrschaft“ um. Das Resultat sind Zerstörung und Selbstzerstörung. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an Wolfgang Harichs „Kritik der revolutionären Ungeduld“.

Meiner Überzeugung nach kommt es darauf an, die Ba-

lance zwischen Mittel und Zweck zu prüfen und auszutaxieren: weder Bilderstürmer noch Opportunist! Der Zweck heiligt niemals die Mittel, aber die Mittel bedürfen der Prüfung durch den Zweck.

Erzähler:
Mein Gewährsmann Heinrich Krechting wurde 1500 in Schöppingen im Münsterland, damals im Oberstift des Fürstbistums Münster, geboren und schon seine beruflichen Stationen deuten sein „bewegtes“ Leben an: Ausbildung als Jurist beider Rechte, Bürgermeister, Richter im Dienst des Fürstbischofs von Münster, Kanzler des Täuferreiches zu Münster, Landwirt, Kirchenvorsteher in Dykhausen (in der Herrschaft Gödens), Stadt- und Hafenplaner. Und seine gesellschaftliche Stellung ist ebenfalls kennzeichnend: schulisch umfassend gebildet, seit 1535 Flüchtling, verfolgt und „vogelfrei“, geschütztes, freies Leben in der Grafschaft Gödens am Schwarzen Brack (mit Zugang zur Nordsee) und Chef einer Familiendynastie mit einflussreichen Bürgermeistern der Hansestadt Bremen im 17. Jahrhundert; und nicht zuletzt seine „Konfessionen“: katholisch, Täufer, reformiert (calvinistisch).

Ein Experiment radikaler Reformation vor der Konfessionalisierung

In einer im letzten Jahr (2016) veröffentlichten Schrift „Streifzüge durch Ostfriesland“ heißt es zu Beginn des Berichtes über die Rekonstruktion der zwei Windmühlen in Neustadtgödens:

„Neustadtgödens im Landkreis Friesland bildet eindrucksvoll ab, was die Landschaft ausmacht: Sein Sielhafen steht für das Wasser, zwei funktionstüchtige Windmühlen für die frische Brise, und fünf Gotteshäuser unterschiedlicher Konfessionen bezeugen seit altersher die Frömmigkeit der Menschen.“ (S. 34)

Diese Rekonstruktion in die Vergangenheit aus Wasser, Wind und – konfessionell geteilter – Gottesfurcht (Frömmigkeit) ist einseitig, da die Vorgeschichte von Neustadtgödens in der „Herrlichkeit Gödens“ geleugnet, zumindest verschwiegen wird: das gemeinsame Leben der Verfolgten und Flüchtlinge im Jahrhundert der Reformation vor der Konfessionalisierung.

Über 100 Jahre lebten in der neugegründeten Hafenstadt am Schwarzen Brack in der Grafschaft Gödens Glaubensflüchtlinge aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation friedlich zusammen, fuhren zur See – denn es gab einen direkten Zugang zur Nordsee – und trieben Handel und gründeten Handwerk. Es gab für alle nur ein „Gotteshaus“, die Jakubuskirche in Dykhausen.

Ich unterstelle, dass in dieser Kirche alle Neugeborenen und Erwachsenen aller christlichen Gemeinschaften getauft und ins Taufbuch eingetragen wurden. Ich unterstelle weiterhin, dass in diesem Gotteshaus alle, Lutheraner, Calvinisten,

Täufer verschiedener Schattierungen und die Alt-Katholiken Gottesdienst halten konnten. Selbst die diskriminierten jüdischen Familien verzichteten auf ein eigenes Gebetshaus. Kirchenvorsteher dieser Kirche in Dykhausen war 40 Jahre lang Heinrich Krechting aus dem münsterländischen Schöppingen.

Der in der Öffentlichkeit schweigende, aber vielfältig handelnde Heinrich Krechting war kein Einzelgänger. Er plante und handelte zusammen mit Frau Hebrich, der Statthalterin der Grafschaft Gödens (für ihre noch unmündigen Kinder), wurde beraten durch den zeitweiligen Superintendenten Johannes a Lasco aus Emden, den polnischen Reformator für Ostfriesland, und war befreundet mit Gerhard Westerburg aus Köln, einem Gelehrten mit internationaler Erfahrung, der sich zum reformierten Pfarrer gewandelt und Zuflucht und Arbeit in der Herrschaft Gödens gefunden hatte. Hinzu kam sein Neffe Wolter Schemering, der mit ihm den zweifachen Exodus aus Schöppingen und Münster hinter sich hatte und schon seit 1537 in der Grafschaft Gödens lebte.

Dieser Freundeskreis aus Flüchtlingen, Außenseitern und weitgereisten Intellektuellen, so vermute ich, legte fest, dass es nur ein Gotteshaus für alle in der neuen Hafenstadt Gödens geben sollte. So wurde 1558 die öffentliche Ausübung anderer Religionen verboten. Für uns heute eine problematische Entscheidung: Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen fanden in der reformierten Jakubus-Kirche in Dykhausen statt. Frau Hebrich und der Freundeskreis des Heinrich Krechting verantworteten das Experiment einer freien Bürgergesellschaft, die durch ihre gemeinsame Arbeit gekennzeichnet ist und nicht durch ihre spezifischen Bekenntnisse – jenseits aller früheren Naherwartungs- und Gottesreichsphantasien und vor aller konfessionellen Ab- und Ausgrenzung.